

Zwischen Bildung und Bürgerkrieg: Irakische Schulleiter zu Gast in Deutschland

Achim Rohde

Schon zu Zeiten Saddam Husseins gehörte der Irak zu den für externe Beobachterinnen und Beobachter unzugänglichsten Ländern des Mittleren Ostens. Dies hat sich auch seit dem Sturz des Diktators nicht grundlegend geändert. Die ungeheure Medienpräsenz des Landes beschränkt sich fast ausschließlich auf die Themen Besatzung und Bürgerkrieg. Während jedoch die täglichen Schreckensmeldungen zur Gewohnheit werden, ist wenig gesichertes Wissen zugänglich über das Alltagsleben der Menschen vor Ort, über gesellschaftliche und politische Entwicklungen jenseits sensationslüsterner Schlagzeilen. Dieser Umstand

ist Ergebnis einer Kombination verschiedener Faktoren, die sich keinesfalls im zynischen Voyeurismus der globalen Medienindustrie erschöpfen, sondern auch in der Zerstörung des irakischen Staates und der ehemals modernen Infrastruktur des Landes durch Kriege, Embargo und Plünderungen ihren Ursprung haben. Unter den gegebenen Umständen ist es zudem unmöglich, empirische Feldforschungen vor Ort durchzuführen, von einem auf genauer Kenntnis der Lage und Zusammenarbeit mit irakischen Partnern basierenden nachhaltigen Wiederaufbau des Landes ganz zu schweigen.

Zu den besorgniserregendsten Indikatoren einer allenfalls längerfristig zu stoppenden Erosion der irakischen Gesellschaft gehören die zahlreichen Berichte über gezielte Tötungen von Mitgliedern der gebildeten Eliten durch anonyme Todeschwadronen sowie die sich verstär-

kende Tendenz einer von äußerster Grausamkeit begleiteten ethnisch-religiösen Entflechtung der irakischen Bevölkerung, die eine ernste Gefahr für den Fortbestand des irakischen Nationalstaates darstellt. Wer kann, verlässt das Land: Nach Schätzungen des UNHCR halten sich gegenwärtig mehr als 2 Millionen irakische Flüchtlinge in Syrien und Jordanien auf, etwa dieselbe Anzahl Binnenflüchtlinge wird in Irak selbst vermutet. Bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 27 Millionen bedeuten diese Zahlen, dass etwa ein Siebtel der Bevölkerung Iraks auf der Flucht ist, Tendenz steigend.

Unter diesen Entwicklungen leidet auch das noch in den 1970er Jahren innerhalb der Region als vorbildlich geltende irakische Bildungswesen. Universitäten und auch Schulen sind immer weniger in der Lage, den regulären Unterricht zu gewährleisten, geschweige denn das Bildungsniveau vergangener Jahrzehnte zu halten. Weil das Leben dennoch und insbesondere für die junge Generation im Irak weitergehen muss, engagiert sich die UNESCO mit einem speziellen Programm für den Wiederaufbau des irakischen Schulwesens. Neben neuen Möbeln und Geräten geht es dabei um Schulbücher und Curricula sowie um die Weiterbildung des irakischen Lehrpersonals, das durch die langen Jahre der Isolation von den internationalen Entwicklungen im Bildungsbereich gänzlich abgeschnitten war. Leider verbietet die katastrophale Sicherheitslage im Irak es internationalen



Achim Rohde im Gespräch mit der Journalistin Ann Claire Richter (Braunschweiger Zeitung)

Hilfsorganisationen, im Land selbst aktiv zu werden. Von der UNESCO nach dem Sturz des Ba'th Regimes eigens produzierte neue Schulbücher stießen in Irak auf wenig Akzeptanz – zu groß ist das Misstrauen gegenüber allen mit westlichen Mächten assoziierten Institutionen. Weiterhin werden überwiegend die alten Schulbücher aus der Zeit der Diktatur benutzt, aus denen lediglich die ideologisch belasteten Vorworte und Portraits Saddam Husseins sowie einige problematische Kapitel (z.B. aus Geschichtsbüchern) herausgerissen wurden.

Angesichts dieser Situation entschied sich die UNESCO zur Weiterbildung irakischer Lehrkräfte an Orten außerhalb des Landes, in der Hoffnung, zu einem späteren Zeitpunkt und mit Hilfe der so gewonnenen Kontakte ein weitergehendes Programm entwickeln zu können. In diesem Rahmen führte das Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung Ende Mai eine einwöchige Tagung für neun Schulleiter aus verschiedenen Teilen Iraks durch. Fünf Männer und vier Frauen beschäftigten sich intensiv mit Fragen der Schulentwicklung, Didaktik, Strukturen des Bildungswesens, Lehreraus- und -fortbildung sowie der Entwicklung von Lehrmaterialien. Insbesondere die föderale Struktur des deutschen Bildungswesens und das Konzept der autonomen Schule weckten das Interesse der Gäste. Tatsächlich stellt seit der Erosion des ehemals starken Zentralstaates das Konzept eines föderalen

irakischen Staates mit weitgehender Autonomie für die einzelnen Regionen die einzige Alternative zu einem völligen Zerfall des Landes dar. Für das Braunschweiger Institut war die Tagung darüber hinaus eine seltene Gelegenheit, aus erster Hand etwas über die Bedingungen im irakischen Bildungssektor zu erfahren und Menschen kennen zu lernen, die unter diesen Bedingungen ihren Alltag meistern müssen. Für sämtliche Gäste war ihr Besuch in Deutschland die erste Auslandsreise überhaupt. Aufgewachsen im Irak Saddam Husseins, haben sie in ihrem Leben bislang ausschließlich Diktatur, Krieg und Besatzung kennen gelernt. Bis auf einen (sunnitischen) kurdischen Schulleiter aus Kirkuk waren sämtliche Teilnehmende arabische Schi'iten – eine Folge der schi'itischen Dominanz im Baghdader Erziehungsministerium, das über die Teilnahme an dem erwähnten UNESCO-Programm entscheidet, während das für die Universitäten verantwortliche Ministerium für höhere Bildung als sunnitische Domäne gilt.

Vor diesem Hintergrund erlangte die Frage nach dem Verhältnis von Bildung und Religion in Irak eine besondere Bedeutung. Die irakischen Gäste berichteten, dass sie im Religionsunterricht noch überwiegend nach Lehrplänen aus den 1990er Jahren verfahren, als Saddam Hussein auf die zunehmende Religiosität in der Bevölkerung mit einer »Nationalen Glaubenskampagne« reagierte und das zuvor säkulare Schulsystem um religiöse Bildung erweiterte. Der

Versuch, Religion in das herrschende System zu integrieren, ohne dabei die Büchse der Pandora in Form religiös motivierter politischer Spannungen zwischen Sunniten und Schi'iten zu öffnen, resultierte in einer allenfalls oberflächlichen religiösen Bildung an irakischen Schulen, die sich auf das Lernen des Koran beschränkte und unterschiedliche Strömungen innerhalb des Islam weitgehend ausklammerte. Die Tatsache, dass in irakischen Schulen bis heute nach diesem Muster verfahren wird, ist ein Ausdruck der fortdauernden Hilflosigkeit, mit der das irakische Bildungswesen auf die Politisierung der religiösen Vielfalt in der irakischen Gesellschaft reagiert. Zugleich bietet diese Tabuisierung von Politik an den Schulen einen gewissen Schutz davor, in den Strudel der Gewalt hineingezogen zu werden: Während Universitäten aufgrund der bürgerkriegsartigen Zustände und zahlreicher Angriffe auf Professoren und Studierende, oft innerhalb des Campus, kaum noch arbeitsfähig sind, blieben Schulen bislang weitgehend von derlei gezielten Anschlägen verschont.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist es kaum möglich, den Wiederaufbau und die nötigen Reformen des irakischen Bildungswesens tatsächlich in Angriff zu nehmen. Dennoch stellte die Braunschweiger Tagung einen von allen Beteiligten positiv bewerteten Anfang dar, der in Zukunft in Form einer weitergehenden Kooperation der UNESCO und des Georg-Eckert-Instituts mit irakischen

Bildungspolitikern und Schulen fortgeführt werden könnte, angefangen bei der Analyse der bestehenden Schulbücher und Lehrpläne, bis hin zur partnerschaftlichen Entwicklung neuer Schulbücher und Lehrpläne sowie zu strukturellen Reformen des irakischen Bildungswesens.